

# Nach dem 4. November

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 45

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-432057>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Narflug an der Reuß.

Gelt Nar! Mer hend der d'flogel g'fotzt!  
Du bist ä chl'i z'wit g'flogel!  
Gelt Nar! mer hend der d'Nuge pozt;  
Din Flug hett' di chl'i troge?  
I will der jez ä Röchli geh,  
Du muess mer's nüd för unguet neh':  
„Gang is Bett, ond schäm di!“

Gelt d'Klupp're sind nüd no dim G'schmack,  
Säg' d'Worchet — muess nüd läege!

Glob's! — so zwee g'fotzti Franke im Sack,  
Die chönd no erbä trüge!  
Begrif's! de Chlapf thuet ä chl'i weh,  
Mä wöschd drof abe nümme meh!  
Häle helä Segä!

Jez los — i geb' der no 'nen Roth: —  
Wottst lieber „dürimatte“,  
As mit'em Geld vom Bundesroth  
Di ganz Zitt g'föllt Chratte?

Eueg d'Sonderhösl! gehnd hütt z'falt,  
An anders Mol roth i der halt:  
„Bib bi dä Bundeshofel!“

Mer hend der gester d'flogel g'fotzt,  
Ond londs bi dem jez blibe;  
Du heft jez d'Ohre und d'Nuge pozt;  
Mer wönd's nüd übertriibe!  
Bim nächste flog in derä n'Art  
(Mer häbed d'Schäre all parat)  
„Gäbs no än Chlapf of d'Töppe!“ C. K.



Kläper Bruoter!

Ich bin ganz bedriekt und innerlich zerrissen; denn der Kläpe Beutezug hot unz jemmerlicht pe . . . ach! ich mahg nicht einmahl meer vernünftige reimen for lautter Gertruß! Und ich hedde der Leifenbêth so gern ainen zweifränkigen Sträal oder ain bauelligs Bauentuch gekromet. Wir sind nun laggiert und gesiedelt und wemmen den Schaaden hott, tarffmann für den Schbott nicht sorgen. Die Rattifahlen sagen jezert, wir hätten den Zweifränklenen sollen Salz aufz Schwändzli leggen, dann wärentz nicht fortgescholgen und wir heddeni ferwitscht; otter sie spöddeln, reiben den Taument am Zaigfinger und sagen: Comma-vous portemoonnées? Hettten wir nur auf unzere fohrzertattissen Barthei-feurer loosen und ihnen folgen mögen, die g'scheider sind alz wir, dann wärent wir nicht in diesen fermalledigten Cactus getretten und hettten kainen föttigen Schuhfoll herausgenommen. Aper aine liberale Proschüre, wo für den Beitezug war, hot unz irrefestehet und es war nit drin und wo nit ist, hot auch der „Chalfer“ fon Piperist das Nächt ferlohren.

Ich fürchte zletscht nurr — denn ich hape ebbeh kört thönen — thaß di Rattifahlen unz inz Hantwerch hpfuschen und auch aine Iniziadiefe ergreifen und zwar gägen zukimpftige otter fuhzüntzige Iniziadifen überhaupt und mitten Wunsche, daß di zweifränklichfichtigen Kantönl, di mit otter ohne Mogelei di nötigen Untergschrißten zämmendrommeln, so gefellig wärent und die Gite hetten, di 200,000 Fränggli selber zu berappen, statt der Mama Hülfetia aufzusaalen und dann immer noch sagen, sie haufe nicht und ferpuße fill Gält. Das wäre für die hungrigen Kantönllein, welche die Schürzentätschen, die die Helvetia am Sonntag für unz ferbüest ghabt hott, mit Gewalt öffnen wollten, nit befäme und noch zahlen mießten, daß ihnen die Schwarten krachten, aine ferflizte Ohrseige. Allein unzer Ueli, so hoffen wir zu Gott, hüßft uns schon aus der Chrott; er hot so manche Finnte und damit lupt er unz aus der Tinte, womit ich ferleipe

theint tibi semper 3er

Stanispediculus.

### Nach dem 4. November.

Geschlagen ist die Schlacht! Schlagwörterfäkulum!  
Wieriel der Todten liegen denn im Felde?  
Wo traf ein Schuß die Brust, ein Säbelhieb die Stirn?  
Wo sank uns Einer auf dem Marsche nieder?  
Frühschoppenintermezzo ist doch keine Schlacht.  
Wir thaten, was uns Ehr' und Pflicht gebot.  
Wir thaten's gern, doch lauter Redeschwall  
Volltönend imponanter Wortgebilde  
Vermindert einer guten Sache Werth.

Geschlagen ist die Schlacht! Ein stolzes Wort!  
Besiegt und siegreich zieh'n die Heere fort;  
Für Schusterbank der Eine, und der Andre gar  
Für Wechselstube oder als Barbierer  
Schabt friedlich er den Bart dem Ueberwinder.  
Als Ambulanz auf dem blut'gen Feld  
Dient nur der Bierwirth und der Kaffeesteder.  
Der Jaßfisch eint die kurzentsweiten Brüder,  
Und auch die Zeitungsfeldmarschälle werden stumm.  
Geschlagen ist die Schlacht! O Tintenfäkulum!

Der neue Wein hat den Namen „Weihsaiwei“ erhalten, angeblich von der japanesisch-chinesischen Schlacht bei Weihsaiwei, in der Chat aber, weil man mehrmals „Weihs!“ rufen müßte, bevor man ihn trinkt.

Der Name „Anarchist“ wäre ebenfalls für den Wein am Platze gewesen, weil er doch des Trinkers Umsturz beabsichtigt.

### Der sich mausernde Eulerich.

Wer springt dort über die Heide? Es ist der Eulerich,  
Er hat die Schlacht verloren und nimmt den Finkenstrich;  
Er wendet seine Schritte zum Redaktionsbureau  
Und schreibt dort fromme Sprüche wie einst der Salomo.  
Dort salbt er erst sein Haupthaar; das Öl wird nicht gepart,  
Es tropft, wie einst bei Aaron, hernieder in den Bart.  
Ein „von dem Herrn gefalbt“ und frommer Journalist  
Will er hinfüro heißen, ein überzeugter Christ;  
Will an den Nagel hängen den Rock der Politik  
Und in ein Buffkleid schlüpfen, um seinen Leib den Strick,  
Ganz mönchisch und ascetisch, anachoretisch gar,  
Wie's vor viel hundert Jahren bei Büßern Sitte war.  
Drauf nimmt er eine Feder, sucht kauend einen Reim,  
Und taucht sie — nicht in Galle! o nein! — in Honigseim  
Und schreibt als erstes Sprüchlein (er kennt das Menschenherz,  
Kennt seine trüben Schlacken und kennt sein gold'nes Erz):  
„Mensch, wüßst du Seelen fangen zu irgend einem Zweck,  
So mache voll die Falle und knauf're nicht mit Speck,  
s bracht einen großen Bissen für einen großen Trug,  
Ein Stücklein für zwei Franke ist lange nicht genug.“

### Hond ond Chaz!

**Toni:** „Me mänt doch willsgöllig, me müess gad en Nar werä; sövel derä liberalä Hondsdonnerä im frommlachtig Innerrodä! Ond i glob dezue, gad du heft au aß „Nä“ g'schriebä wegem Bützig!“

**Söbi:** „Jo wau! meh as ebä! — aß bichädeli ä großmächtigs „Nä“. fort mit dem „Pfädzig!“ ond en Nar muess wegä denn nümä z'lieb werä!“

**Toni:** „Verzich der's Gott! Ond nächt heft en Freudeßuff mitg'macht, ond hüt en Chazejammer, wo nöd ushürt bis am Zyßig.“

**Söbi:** „Ond du ond die anderä düerä Maußl händ g'mänt, dä Bond müess of de Hond chol! ond jezä händ er en Hondsjammer, wo dynere Leb-tig nöd ushört! Verstoß!“

**Toni:** „Bist en Ofloth!“

**Söbi:** „Aber fän düerä! — schloß woh!“

### Einhellig!

Du findeßt guten Schweizerboden  
Im frohgemuthen Auserhoden;  
Besonders ist die Luft gesund  
In der Gemeinde „Schönengrund!“  
Wo jeder Bürger „Nein“ geschrieben,  
Das „Ja“ total auf Null geblieben!  
Wo nur das „Nein“ den Schein geziert.  
Kein einzig „Ja“ Papier verschmiert!  
Der Beutezug ist eine Sünde  
Und „gründet“ sich auf wüste „Gründe“!  
Es lebe hoch im Schweizerbund  
Der schöne Grund in Schönengrund!

**A.:** „Wie kannst Du nur so wildfremde Leute anpumpen?“

**B.:** „Das kann ich, weil ich das Geld doch nicht abgeben kann. Denn, steh' mal, wenn ich ihnen das Geld zurückgeben würde, würden sie sich freuen, und was für einen Grund habe ich, wildfremden Leuten eine Freude zu machen?“

Die Sonne gleicht dem Hotelgast. Beide verschwinden nicht, ohne einen Schein zu hinterlassen, sei es nun der Abenddchein oder eine Banknote.